

IDEA STORE, MÉDIATHÈQUE, LEARNING CENTER: AUSGEWÄHLTE BIBLIOTHEKSKONZEPTIONEN IM VERGLEICH

Indra Heinrich

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz / Bibliotheksakademie Bayern

Indra.Heinrich@web.de

1. Herausforderungen für Bibliotheken im 21. Jahrhundert

Das Bibliothekswesen sucht derzeit intensiv nach dem eigenen Selbstverständnis. Gesellschaftliche Veränderungen fordern immer mehr zum Nachdenken über die zukünftige Entwicklung der Institution Bibliothek heraus.¹ Unterschiedliche Personen meldeten sich in jüngster Zeit mit programmatischen Aussagen zur Zukunft der Bibliothek zu Wort; ihre Meinungen könnten nicht deutlicher auseinanderklaffen. Die Journalistin und Schriftstellerin Kathrin Passig bezeichnete beispielsweise in ihrer Kolumne auf ZEIT ONLINE Bibliotheken als „Papiermuseen“, die ihre ursprüngliche Funktion als Wissensspeicher längst an das Internet verloren hätten.² Denn das Digitale ermögliche nicht nur den sofortigen Zugriff auf alle gewünschten Informationen, sondern eröffne durch „Volltextsuche und die Einordnung in multiple Regale“ bislang ungekannte Möglichkeiten der Wissensorganisation.³ Auch wenn sie dies nicht explizit anspricht, stellt Kathrin Passig in ihrem Text die Daseinsberechtigung von Bibliotheken im digitalen Zeitalter in Frage.⁴ Im Gegensatz zu Passigs

¹ Eine treffende Charakterisierung der derzeitigen Herausforderungen des Bibliothekswesens bieten Bonte & Ceynowa (2013).

² Passig (2013).

³ Passig (2013).

⁴ Passigs Text ist in vielerlei Hinsicht problematisch und vereinfachend. Er gibt aber eine Facette der derzeitigen Diskussion über die Zukunft von Bibliotheken prägnant wider. Für eine intensive Auseinandersetzung mit der Kolumne vgl. Kaden (2013).

Analyse stehen die von Klaus Tochtermann, Professor für Informatik und Leiter der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in Kiel und Hamburg, kürzlich formulierten Thesen zur Zukunft der Bibliothek als Informationsinfrastruktureinrichtung.⁵ Passig und er gehen dabei von ähnlichen Grundannahmen aus, doch kommt er zu ganz anderen Schlüssen. Auch Tochtermann diagnostiziert den wachsenden Einfluss des Digitalen auf die Arbeit wissenschaftlicher Informationsversorgungseinrichtungen. Zukünftige wissenschaftliche Veröffentlichungen werden seiner Meinung nach „komplex, cross-medial und vernetzt“ sein.⁶ Aus seiner Sicht können Bibliotheken jedoch die sich abzeichnenden Veränderungen für sich nutzen und mit veränderten Serviceleistungen darauf reagieren. Die Bibliothek der Zukunft sieht er als Partner der Wissenschaft, die diese unter anderem mit „Informationsknoten im World Wide Web“ unterstützt und damit zu einer stärkeren Vernetzung von Inhalten beiträgt.⁷ Bibliotheken versteht Tochtermann als Informationseinrichtungen, die nicht nur versuchen sollten, mit den digitalen Entwicklungen mitzuhalten, sondern diese aktiv mitzugestalten.⁸ In seiner Zukunftsvision wird die Institution Bibliothek als aktiver Part wissenschaftlicher Forschung aufgewertet. Wieder ganz andere Akzente setzt Barbara Schneider-Kempf, Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz, in einem Artikel anlässlich der Eröffnung des neuen Lesesaals im Haus Unter den Linden für den Berliner Tagesspiegel.⁹ Zwar haben auch für Schneider-Kempf digitale Sammlungen für die Forschung und die Öffentlichkeit eine wachsende Bedeutung. Doch steige gleichzeitig „durch den digitalen Teil unseres Alltags das Verlangen nach den originalen Zeugnissen“, das nur vor Ort in den Lesesälen der Bibliotheken befriedigt werden kann.¹⁰ Schneider-Kempf bestreitet zwar nicht die zunehmende Relevanz des Digitalen in der modernen Wissensgesellschaft, betont demgegenüber allerdings die weiterhin bestehende Faszinationskraft der Aura des Originals. Deutlich wird dies an der enormen Aufwertung der

⁵ Vgl. Tochtermann (2013).

⁶ Tochtermann (2013, S. 4).

⁷ Tochtermann (2013, S. 3-4).

⁸ Vgl. Tochtermann (2013, S. 3).

⁹ Vgl. Schneider-Kempf (2013).

¹⁰ Schneider-Kempf (2013).

Bibliothek als Ort, die man etwa an den zahlreichen Bibliotheksneubauten der letzten Jahre erkennen kann.¹¹

Diese widersprüchlichen Äußerungen sind Ausdruck einer generellen Umbruchssituation im Bibliothekswesen. Sie zeigen, welchen Herausforderungen moderne Informationseinrichtungen ausgesetzt sind. Dieser Wandel ist hauptsächlich durch zwei Prozesse geprägt. Erstens sind dies die Digitalisierung und der damit einhergehende Medienwandel. Einerseits scheint der digitale Wandel die Bibliothek zunehmend überflüssig zu machen, indem er die Informationsversorgung privatisiert. Große Internetkonzerne professionalisieren diese immer weiter und übernehmen damit für große Teile der Bevölkerung Kernaufgaben von Bibliotheken. Der Medienwandel sorgt darüber hinaus dafür, dass Buch, Zeitschrift oder Zeitung als klassische Informations- und Unterhaltungsmedien durch digitale Pendanten oder andere Medienformen ersetzt werden, die in Bibliotheken oftmals nicht vorgehalten werden können.¹² Andererseits führt die Digitalisierung zu einer enormen Ausweitung bibliothekarischer Aufgaben und Services. So liefern die Bibliotheken durch eigene Digitalisierungsvorhaben wichtigen Content für die elektronische Informationslandschaft oder stellen die technische Infrastruktur für elektronisches Publizieren in Repositorien bereit.¹³ Zweitens werden in der modernen Wissensgesellschaft der Zugang zu Wissen, die Befähigung zum selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten und zur dauernden Aktualisierung des eigenen Wissens immer bedeutender.¹⁴ Die sich daraus ergebende Notwendigkeit der ständigen Fort- und Weiterbildung im Sinne eines lebenslangen Lernens erhielt in den letzten Jahren in Deutschland einen enormen Aufmerksamkeitsschub. Katalysiert wurde die Beschäftigung mit dem Thema Bildung vor allem durch den PISA-Schock Anfang des Jahrtausends, der den bildungspolitischen Nachholbedarf der Bundesrepublik demonstrierte. In den letzten Jahren ebenfalls bildungspolitisch bedeutsam war die Modularisierung der Hochschulausbil-

¹¹ Zu den Neubauten im Bibliothekswesen in den letzten Jahren vgl. das Themenheft *Konzepte für die Zukunft – Aktuelles aus dem Bibliotheksbau* der ZfBB Griebel, Niggemann & Schneider-Kempf (2013).

¹² Sinnfällig wird dieser Wandel am Beispiel der Wikipedia, die längst das gedruckte Universallexikon als populärstes Nachschlagewerk abgelöst hat. Zur Bedeutung der Wikipedia vgl. Pscheida (2010).

¹³ Zu erinnern ist nur daran, dass das Angebot von Google Books erst durch die Bereitstellung bibliothekarischer Bestände ermöglicht wurde. Zur Bereitstellung von Repositorien durch Bibliotheken vgl. Halle (2005, S. 35).

¹⁴ Zum Konzept der Wissensgesellschaft vgl. Stehr (2001).

derung im Zuge des Bologna-Prozesses mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge.¹⁵ Zusammengefasst führten PISA, Bologna-Reform und Aufwertung des lebenslangen Lernens zu einem Aufmerksamkeits Schub für die Bedeutung von Wissensvermittlung und Informationsinfrastrukturen.¹⁶ Für das Bibliothekswesen hatte dies in erster Linie die Betonung der Bibliothek als (Lern-)Ort zur Folge.¹⁷

Sich in dem hier skizzierten Spannungsfeld zwischen „Renaissance der Lesesäle“, „digitaler Revolution“, „Aura des Originals“ und der Stellung von Informationsinfrastruktureinrichtungen als strategische Forschungspartner zu positionieren, gehört zu den zentralen Herausforderungen des Bibliothekswesens der Gegenwart. Doch wie reagiert das Bibliothekswesen auf diese Herausforderungen? Wichtige Reaktionen ließen sich vor allem im Ausland beobachten. Dort wurden in den vergangenen Jahrzehnten unterschiedliche Bibliothekskonzepte entwickelt, deren Gemeinsamkeit es ist, die Bibliothek stärker als üblich als Teil des öffentlichen Raumes zu verstehen. Sie alle hinterfragen die klassischen bibliothekarischen Aufgaben und setzen auf neue Ansätze, um auf den digitalen Wandel und die Anforderungen der Wissensgesellschaft zu reagieren. Dabei schließen sich die Digitalisierung und die Betonung der Bibliothek als Ort nicht aus. Vielmehr führt die Digitalisierung dazu, dass die Nutzerinnen und Nutzer Bibliotheken aus anderen Gründen als der reinen Informationsversorgung besuchen. Moderne Einrichtungen gewähren deswegen an einem besonderen Ort Zugang zu digitalen wie physischen Medien gleichermaßen.¹⁸

¹⁵ Zur neuen Rolle von Bibliotheken im Zusammengang von PISA, Bologna und lebenslangem Lernen vgl. Hasiewicz (2006a, S. 49); Stang (2010, S. 148); Bilo, Petschenka & Scholle (2012, S. 131, 134); Edwards (2009, S. 18); Grebner, Lamparter & Papakonstantinou (2010, S. 172); Stang (2013, S. 268-269).

¹⁶ Dieser Veränderung wird auch in wichtigen Bibliotheksstrategien Rechnung getragen. So wurde bereits in dem Strategiekonzept Bibliothek 2007 das lebenslange Lernen als eine wichtige Aufgabe von Bibliotheken benannt. Vgl. Bertelsmann Stiftung, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. (2004, S. 11). Auch im Trend 2 des Trend Reports der IFLA wird die zunehmende Bedeutung lebenslangen Lernens betont. Vgl. IFLA Trend Report (2013).

¹⁷ Schon 2001 machte der Wissenschaftsrat in seinen „Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken“ die Hochschulbibliotheken darauf aufmerksam, dass sie „differenzierte Angebote“ ausgerichtet auf die „Bedürfnisse der Studierendengeneration“ bieten sollten. Räume zum Lernen und gut ausgestattete Arbeitsplätze seien hierfür besonders wichtig. Wissenschaftsrat (2001, S. 47-48). Zur Bibliothek als Lernort vgl. Eigenbrodt (2010); Hasiewicz (2006b, S. 62); Busmann (2001). Für Praxisbeispiele vgl. Büning (2012); Braun (2010); Bezirksregierung Düsseldorf (2011).

¹⁸ Vgl. Niegaard (2011).

2. Antworten: Drei Bibliothekskonzepte im Ausland

Im Folgenden sollen drei herausragende Konzepte aus dem Ausland miteinander verglichen und deren Besonderheiten herausgearbeitet werden. Diese drei Bibliothekskonzepte können als Antworten auf die Herausforderungen des Bibliothekswesens verstanden werden. Es handelt sich dabei um das Konzept der Idea Stores, das in Großbritannien entwickelt wurde, das aus Frankreich stammende Konzept der Médiathèque sowie das angloamerikanische Konzept des Learning Centers. Alle diese Konzepte haben eine internationale Ausstrahlung und wurden in anderen Ländern aufgegriffen. Anhand ausgewählter Beispiele sollen die Konzepte vorgestellt und anschließend ihre Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede herausgearbeitet werden. Das Fazit diskutiert die Frage, welches Innovationspotential in den Konzepten liegt.

2.1 Idea Store

Besonders öffentliche Bibliotheken standen in den letzten Jahren unter großem finanziellem Druck, denn gerade Gemeinde- oder Stadtteilbibliotheken werden von den Kommunen oft als Einsparpotential gesehen. In Großbritannien führte das hohe Staatsdefizit dazu, dass Bibliotheken zwischen 20 und 30 % ihres Budgets einsparen mussten. Im Zuge dessen entwickelte man in London mit dem Idea Store ein neuartiges Bibliothekskonzept.¹⁹ 1999 begann man im multinationalen Londoner Bezirk Tower Hamlets damit, die städtische Bibliothekslandschaft grundlegend zu verändern.²⁰ Die alten Gebäude der Stadtteilbibliotheken waren stark renovierungsbedürftig und ihre Besucherzahlen niedrig. In einer ähnlichen Lage befand sich die Erwachsenenbildung.²¹ In dieser Situation entschloss man sich dazu, sämtliche Bibliotheken und Erwachsenenbildungseinrichtungen zu schließen und dafür sieben Idea Stores zu errichten.²² Schon der Name, der an die bekannten Apple Stores erinnert, deutet die

¹⁹ Vgl. Barbian (2012, S. 540).

²⁰ Tower Hamlets befindet sich seit Ende der 1990er Jahre in einem grundlegenden Wandlungsprozess. Ursprünglich von hoher Arbeitslosigkeit, schlechter Bildungs- sowie Gesundheitsversorgung geprägt, erlebt er eine steigende Zuwanderung wohlhabender Bevölkerungsteile mit der eine Erhöhung der Lebensqualität, aber auch der Prozess der Gentrifizierung einhergeht. Vgl. Steierwald (2009, S. 107); Rockenbach (2004, S. 6).

²¹ Vgl. Strategie Idea Store A Library and Lifelong Learning Development Strategy for Tower Hamlets (1999 und 2002); Hohmann (2010a, S. 43); Walther (2008, S. 31-32).

²² Vgl. dazu die erste Strategie A Library and Lifelong Learning Development Strategy for Tower Hamlets (1999 und 2002). Bisher wurden allerdings aus Kostengründen nicht alle geplanten Idea Stores realisiert. Die Strategie wurde an diese neue Situation angepasst. Vgl. Idea Store Strategy (2009).

bewusste Absetzung von traditionellen Bibliothekskonzepten an. Die konzeptionelle Grundlage des Idea Stores ist die strukturelle und räumliche Zusammenlegung bibliothekarischer Services mit Angeboten des lebenslangen Lernens. In Großbritannien war die Zusammenführung dieser beiden Bereiche zu diesem Zeitpunkt nicht neu, sondern ist bereits früher an anderer Stelle umgesetzt worden. Die Neuerung des Idea Stores besteht eher aus der Konsequenz der Umsetzung.²³ Der Idea Store verbindet organisiertes und individuelles Lernen miteinander, indem er beide Aspekte in einen räumlichen Zusammenhang stellt.²⁴ Beide Einrichtungen sollen durch die Fusion ihre Angebote ausweiten und damit zukunftsfähig gemacht werden.²⁵ Beispielsweise können sich Kundinnen und Kunden beim Besuch eines Idea Store direkt am Infodesk der Bibliothek beraten lassen und sich für Kurse anmelden. Diese finden in den Räumlichkeiten der Bibliothek statt, die vor Ort wiederum ergänzendes Lernmaterial bereit stellt.²⁶ Neben der organisatorischen und personellen Zusammenlegung sind besonders die moderne, offene Architektur der Gebäude (Abbildungen 1 und 2), das ansprechende, flexibel gestaltbare Design der Räumlichkeiten sowie eine Erweiterung des traditionellen Medien- und Serviceangebotes von Bibliotheken die Markenzeichen der Idea Stores.²⁷ Durch die attraktiven Neubauten wurde nicht nur der Bibliothek, sondern auch der Erwachsenenbildung ein neues Gesicht gegeben.²⁸

Um die Bevölkerung für den Besuch der Idea Stores zu mobilisieren, setzen die neuen Einrichtungen auf eine radikale Zielgruppenorientierung. Die Zugangsbarrieren zur Bibliothek sollen auf diese Weise so niedrig wie möglich gehalten werden. Schon während der konzeptionellen Erarbeitung der neuen Einrichtungen wurde auf die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung mit Hilfe von Umfragen Wert gelegt. Ein Ergebnis war, dass die Menschen vor Ort den Besuch des Idea Stores mit anderen Aktivitäten wie dem Einkaufen verknüpfen wollten. Deswegen befindet sich beispielsweise der Flagship Idea Store Whitechapel direkt neben einem Supermarkt von

²³ Vgl. Walther (2009, S. 40).

²⁴ Vgl. Rockenbach (2004, S. 5).

²⁵ Vgl. Hohmann (2010a, S. 41); Galluzzi (2011, S. 326).

²⁶ Vgl. Walther (2008, S. 24).

²⁷ Vgl. Galluzzi (2011, S. 326); Edwards (2009, S. 165-167).

²⁸ Die Angebote der Erwachsenenbildung in GB entsprechen in etwa den deutschen Volkshochschulen.

Sainsbury's und einem lokalen Straßenmarkt.²⁹ Sainsbury's unterstützt die Idea Stores darüber hinaus im Rahmen einer Public-private-Partnership. Auch die Supermarktkette Tesco beteiligte sich finanziell an dem Store in Bethnal Green. Damit gehen die Idea Stores – wohl auch vor dem Hintergrund der oben geschilderten schwierigen Finanzsituation in Großbritannien – neue Wege der Finanzierung, die sich von klassischen Modellen abheben.³⁰

Auch im bibliothekarischen Alltag spielt die Orientierung an den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden eine zentrale Rolle. Besonders deutlich wird diese Serviceorientierung an den langen Öffnungszeiten oder dem Einsatz so genannter „Floorwalker“: Mitarbeitende gehen durch die Gänge, um ihren Nutzerinnen und Nutzern vor Ort individuelle Beratung und Unterstützung anzubieten. Da ein Großteil der lokalen Bevölkerung aus Bangladesch stammt, bietet Whitechapel verstärkt englische Sprachkurse an und engagiert Personal mit einem ähnlichen kulturellen Hintergrund.³¹ Jeder Idea Store bemüht sich, auf die lokalen Anforderungen und Wünsche einzugehen. Damit verbunden ist der Anspruch der Institution, zu einem Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens im Bezirk zu werden. Ein wichtiger Teil dieser Bemühungen ist ihre attraktive Gestaltung als Treffpunkte und Orte des Verweilens, die unterschiedliche Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung bieten. Ein Café oder Restaurant, Ausstellungsflächen oder eine große Anzahl an Arbeitsplätzen mit guter technischer Ausstattung sowie Multimediabereiche tragen dazu ebenso bei wie die Durchführung von Yoga-Kursen oder Tanzunterricht im Gebäude.³²

Zusammenfassend zeichnet sich das Konzept des Idea Stores durch die Zusammenlegung von Bibliothek und Erwachsenenbildung, durch eine konsequente Ausrichtung auf die lokale Bevölkerung, eine starke Sozialraumorientierung und ein vielfältiges Angebot zur Freizeitgestaltung aus. Idea Stores fungieren als Unterstützer des lebenslangen Lernens. Dabei definieren sie die Rolle der Bibliothek, die auf ihre Zielgruppen zugeschnittene Service- und Beratungsleistungen bietet, grundlegend

²⁹ Vgl. A Library and Lifelong Learning Development Strategy for Tower Hamlets (1999 und 2002); Walther (2008, S. 18-19 und S. 43-45); Hohmann (2010a, S. 40); Edwards (2009, S. 166).

³⁰ Vgl. Steierwald (2009, S. 108-109); Rockenbach (2004, S. 9-10).

³¹ Vgl. Hohmann (2010a, S. 43); Galluzzi (2011, S. 326); Walther (2009, S. 37-38).

³² Vgl. Zu den Verweilpotentialen des Idea Stores vgl. Edwards (2009, S. 166-167). Auch die Openbare Bibliotheek Amsterdam oder das Library Concept Center in Delft bieten ihren Kundinnen und Kunden ein vergleichbares Freizeitangebot. Zu Amsterdam vgl. Dudek (2010). Zu Delft vgl. Kaiser (2010).

neu.³³ Sie greifen die Idee der Bibliothek als Lernort auf und setzen sie durch die Verschränkung mit der Erwachsenenbildung konsequent um. Idea Stores bieten der lokalen Bevölkerung umfassende Unterstützung bei sämtlichen Fragen der Informations- und Medienversorgung, im Hinblick auf Bildung oder Arbeit und sind wichtige soziale wie kulturelle Treffpunkte im Bezirk. Sie begreifen sich dementsprechend als

„more than just a library or a place of learning. As well as the traditional library service, they offer a wide range of adult education classes, along with career support, training, meeting areas, cafes and arts and leisure pursuits.”³⁴

2.2 Médiathèque

Der Begriff Mediathek oder Mediothek existiert auch in Deutschland schon seit vielen Jahren und bezeichnet öffentliche Bibliotheken, deren Bestände neben den klassischen Büchern auch andere Medien wie CDs oder Computerspiele enthalten. In Frankreich bedeutet der Terminus Médiathèque seit etwa den 1990er Jahren jedoch darüber hinaus ein besonderes Bibliothekskonzept.³⁵ Wie bei den Idea Stores beruht das Konzept der Médiathèque auf der räumlichen Zusammenlegung vormals getrennter Institutionen. Anders als in Großbritannien versucht die Médiathèque, ein neues Kulturzentrum zu schaffen. Dafür werden Kultureinrichtungen wie Kunstgalerien oder Museen räumlich mit Bibliotheken verknüpft. Die räumliche Verbindung wird oft in spektakulären Neubauten realisiert und damit gleichzeitig sichtbar gemacht. Dadurch wird das neu geschaffene kulturelle Zentrum in besonderer Weise inszeniert und erhält eine größere Aufmerksamkeit von der Bevölkerung.³⁶ Als Vorreiter dieses Bibliothekstyps kann das Centre national d'art et de culture Georges-Pompidou in Paris angesehen werden. 1977 wurde dieses Kulturzentrum eröffnet, das unter anderem das Musée national d'art moderne sowie eine öffentliche Bibliothek beherbergt.³⁷ Ein anderes Beispiel, das an das Centre Pompidou anknüpft, ist

³³ Zur Rolle von Idea Stores im lebenslangen Lernen vgl. Galluzzi (2011, S. 326); Walther (2009, S. 29-30).

³⁴ The Idea Story <http://www.ideastore.co.uk/idea-story>.

³⁵ Vgl. Lecoq (2010, S. 29). Einen Überblick über die architektonische Gestaltung von Bibliotheken in Frankreich bietet Petit (2012).

³⁶ Vgl. Beiser (2003, S. 56-57).

³⁷ Vgl. Histoire de la Bpi http://www.bpi.fr/fr/decouvrir_la_bpi/histoire_de_la_bpi.html. Das Centre Pompidou gilt auch als beispielhaftes Vorbild des offenen Museums. Vgl. te Heesen (2012, S. 146).

das Carré d'art in Nîmes. Norman Foster gestaltete den 1993 eröffneten Neubau, in dem ein Museum für moderne Kunst sowie eine öffentliche Bibliothek untergebracht sind.³⁸ Médiathèques verknüpfen an einem Ort Kunst und Kultur mit Texten, Filmen oder Musik und machen sie der Öffentlichkeit zugänglich. Organisatorisch bleiben die Einrichtungen in Paris und Nîmes jedoch weiterhin eigenständig. Das Konzept lässt sich in Frankreich in die 1970er Jahre zurückverfolgen, erlebte aber in den 1990er Jahren einen großen Popularitätsschub und verbreitete sich seit dem in zahlreichen anderen Ländern. Insbesondere das Carré d'art wird oft als typisches Beispiel einer französischen Médiathèque verstanden.³⁹

Beispielsweise bezieht sich auch das Konzept der Médiathèque im japanischen Sendai, die Anfang 2001 eröffnete, auf ihr französisches Pendant in Nîmes. Vor ihrer Errichtung wurde – ähnlich wie bei den Idea Stores – die lokale Bevölkerung im Rahmen von Workshops in die Konzeption der neuen Médiathèque einbezogen.⁴⁰ Im Unterschied zur Médiathèque in Nîmes versucht man in Japan, die Trennung der beteiligten Kultureinrichtungen fließend zu gestalten. Im Gebäude befinden sich eine Ausstellungsfläche, eine Bibliothek und ein Multimedialernzentrum.⁴¹ Die Médiathèque besteht aus sieben Etagen, die jeweils unterschiedlich gestaltet wurden. Ausstellungs- sowie Bibliotheksflächen befinden sich auf jeweils eigenen Etagen, können aber von den Nutzerinnen und Nutzern ohne Barrieren besucht werden.⁴² Bibliothek und Galerie bleiben damit zwar weiterhin voneinander getrennt, sind aber fließend miteinander verbunden. Die vorhandenen Medien und Exponate können von den Nutzerinnen und Nutzern nach Belieben parallel oder in Ergänzung zueinander genutzt werden. Die offene und flexible Architektur (Abbildung 3) sowie das sich auf jeder Etage variierende Design (Abbildung 4) ermöglichen es den Besu-

Für andere Beispiele der Médiathèque in Frankreich, die vor allem auf attraktive, offen gestaltete Neubauten und die Bibliothek als Ort der Begegnung setzen, vgl. z.B. Hincker (2010, S. 47-50); Gabel (2009); Stahl (2001).

³⁸ Vgl. Beiser (2003, S. 57); Online Auftritt der Carré d'Art bibliothèques: <http://bibliotheque.nimes.fr/>.

³⁹ Vgl. Beiser (2003, S. 57).

⁴⁰ Vgl. Beiser (2003, S. 55-57).

⁴¹ Vgl. Beiser (2003, S. 35).

⁴² Vgl. Beiser (2003, S. 70-71).

cherinnen und Besuchern, sich die Räumlichkeiten selbst anzueignen.⁴³ Damit sollen sie zum kreativen Arbeiten angeregt werden. Unterstützt wird dieses Ziel durch Angebote wie ein Tonstudio oder einen Kinosaal im siebten Stockwerk, die für selbst organisierte Aktionen offen stehen.⁴⁴ Charakteristisch für die Sendai Médiathèque sind also das gleichberechtigte Zusammenspiel der unterschiedlichen Medien, die fließenden Grenzen der Institutionen und die Möglichkeit zur Mitgestaltung für die Bevölkerung:

„it was intended to encompass a larger sphere of functions that would allow the facility to operate as a unified "mediatheque" with common goals to respond to a continuously changing information environment and users' diverse needs. the [sic] sendai mediatheque will gather, preserve, exhibit, and present various forms of media without being bound to form or type. this [sic] public facility for the 21st century will, through its various functions and services, be able to support the cultural and educational activities of its users.”⁴⁵

In den vergangenen Jahren wurde das Konzept der Médiathèque weiterentwickelt, indem ihre Bereiche auch inhaltlich miteinander verwoben wurden. Ein anschauliches Beispiel für diesen Trend ist die Médiathèque der Cité de la musique in Paris. Hier wurden die vorher getrennten Informationseinrichtungen Centre d'information musicale, Centre de documentation du Musée und Médiathèque pédagogique in der neuen Médiathèque institutionell vereinigt. Sie befindet sich in einem großen Gebäudekomplex, der unter anderem auch einen modernen Konzertsaal beherbergt.⁴⁶ In diesem Gebäude wird das Thema Musik in allen Facetten miteinander verknüpft. Neben der räumlichen Zusammenführung überschreiten besondere Services die institutionellen Grenzen der Médiathèque. Ihr Angebot richtet sich speziell an Musikschaffende und umfasst beispielsweise Datenbanken zu Festivals oder Musikinstrumenten. Diese befinden sich wiederum im Musée de la musique, das im gleichen

⁴³ Zur architektonischen Gestaltung vgl. Beiser (2003, S. 69-70); Witte (2002). Eine besondere Flexibilität zeichnet beispielsweise auch die öffentliche Bibliothek in Seattle aus. Vgl. Hansmann (2009); Beiser (2003, S. 39-54).

⁴⁴ Vgl. Homepage der Sendai Médiathèque <http://www.smt.jp/en/index.html>.

⁴⁵ Sendai Médiathèque <http://www.smt.jp/en/index.html>.

⁴⁶ Vgl. Gabel (2006, S. 538); Homepage der Cité de la Musique <http://www.citedelamusique.fr/francais/>.

Gebäude wie die Médiathèque liegt. Damit verzahnt sich die Médiathèque inhaltlich mit ihrer direkten Umgebung.⁴⁷

Das Konzept der Médiathèque ist schon verhältnismäßig alt und wird ständig weiterentwickelt. Alle Médiathèques haben das Ziel, durch die Vereinigung unterschiedlicher Einrichtungen ein neues kulturelles Zentrum zu schaffen. Die institutionellen Grenzen der Einrichtungen lösen sich dabei zwar nicht auf, verschwimmen aber zunehmend. Für die Nutzerinnen und Nutzern bieten sie erstens einen kulturellen Anlaufpunkt, zweitens Angebote zur Freizeitgestaltung und drittens eine klassische Informationsversorgung, die inhaltlich auf die Themen der beteiligten Institutionen abgestimmt ist. Die attraktive Architektur, die durch ihre offene und flexible Gestaltung den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit zur selbstbestimmten Nutzung des öffentlichen Raumes gibt, trägt nicht zuletzt einen wichtigen Teil zur Attraktivität des Konzepts bei.

2.3 Learning Center

Das Learning Center hat sich seit den 1990er Jahren vom angloamerikanischen Raum aus schnell in andere Länder verbreitet. Auch wenn sich die Bezeichnungen für die jeweiligen Bibliotheken unterscheiden⁴⁸, bedeuten sie im Grunde genommen immer das gleiche: Die Hochschulbibliothek wird zum zentralen Lern- und Arbeitszentrum für Studierende und Forschende aufgewertet, die dort eine angenehme Atmosphäre und ein breites Serviceangebot erwartet, das speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Learning Centers sind ganz auf die Zielgruppe der Hochschulangehörigen ausgerichtet und sollen diese in allen alltäglichen Aufgaben – von der Recherche über das Schreiben bis hin zum Publizieren – durch kompetente Beratung und die Bereitstellung von IT-Infrastruktur unterstützen. Mehr als die traditionelle Hochschulbibliothek versteht sich das Learning Center als Lernort und Dienstleister für die Hoch-

⁴⁷ Vgl. Gabel (2006, S. 539).

⁴⁸ Gängige Bezeichnungen sind etwa Learning Center, Learning Resource Centre, Learning Grid oder Information Common. Learning Center, Learning Resource Centre und Learning Grid sind Konzepte die zuerst in Großbritannien entwickelt wurden, während die Information Commons vor allem in den USA verbreitet waren. Bisweilen haben die verschiedenen Konzepte unterschiedliche Schwerpunkte. Ein Beispiel ist die Konzentration auf Online-Angebote bei den Information Commons. Dennoch kann das Konzept, das hinter all diesen Angeboten steht, unter dem Begriff Learning Center systematisiert werden. Zur Herkunft und den Unterschieden der Lernzentren vgl. Götz (2010).

schule.⁴⁹ Das Aufblühen solcher Lernzentren steht im direkten Zusammenhang mit den verstärkten Forderungen nach neuen Lernmethoden in der Hochschule. Einerseits werden Formen des informellen Lernens – unterstützt etwa durch digitale Angebote – immer wichtiger. Andererseits bedeutete gerade in Kontinentaleuropa die Bolognaform mit ihren modularisierten Studiengängen, dass immer mehr Studierende lange Zeit auf dem universitären Campus verbringen und dort ihre Arbeit für das Studium erledigen. Bibliotheken reagieren darauf, indem sie sich zu Lernzentren wandeln, Möglichkeiten für informelles Lernen schaffen und die notwendige Infrastruktur dafür bereitstellen.⁵⁰ Die dort eingeübten Techniken sollen bestenfalls die Studierenden dazu befähigen, sich in Zukunft eigenverantwortlich in verschiedene Wissensgebiete einzuarbeiten und selbstständig weiterzubilden.⁵¹

Anders als klassische Hochschulbibliotheken bemühen sich Learning Centers nicht nur, den Literaturbedarf von Studierenden und Forschenden zu decken, sondern beziehen auch soziale oder infrastrukturelle Bedürfnisse ihrer Zielgruppen in die Planung mit ein. Dies zeigt sich vor allem an der Bereitstellung einer Lerninfrastruktur, aber auch an gezielten Beratungen und Schulungen. Beispielsweise bietet das Learning Grid der Universität Warwick den Studentinnen und Studenten eine flexible, an ihre Vorstellungen anpassbare Lernumgebung an. Die Möbel und Wände der Bibliothek sind frei verschiebbar, so dass je nach Bedarf Einzel- oder Gruppenarbeiten durchgeführt werden können. Ebenfalls bietet die Bibliothek Räume für die Probe von Präsentationstechniken und Schulungsaktivitäten an. Eigens von der Bibliothek angestellte Student Advisors beraten die Studierenden bei Fragen zur Informationsrecherche, Lernmethoden oder Informationstechnologie. Der Einsatz von Student Advisors soll Berührungspunkte abbauen und eine Beratungssituation auf Augenhöhe eröffnen.⁵² Da das Learning Grid speziell auf Studierende ausgerichtet ist, existieren für Forschende und Lehrende ein Research Grid sowie ein Teaching Grid, die die Bedürfnisse dieser Zielgruppen abdecken und entsprechende Räumlichkeiten sowie Serviceleistungen vorhalten.⁵³

⁴⁹ Vgl. Götz (2010, S. 145-146); Mittler (2008, S. 21-27).

⁵⁰ Vgl. Eigenbrodt (2010, S. 255-257); Gläser (2008, S. 172-174).

⁵¹ Zum Verhältnis von Learning Centern und dem lebenslangen Lernen vgl. Stang (2010, S. 148-149); Grebner, Lamparter & Papakonstantinou (2010, S. 172).

⁵² Vgl. Hohmann (2010a, S. 46-48).

⁵³ Vgl. Hohmann (2010b); Hohmann (2010a, S. 45-50).

Um ein Learning Center zu einem attraktiven Ort auf dem Campus zu machen, wird einer besonderen Architektur und Gestaltung der Innenräume große Bedeutung zugeschrieben. In dieser Hinsicht nimmt das 2010 eröffnete Rolex Learning Center der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne eine besondere Stellung ein. Der wellenartige Neubau (Abbildung 5) wurde vom japanischen Architektenduo Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa (SANAA) entworfen und in die umliegende schweizerische Alpenlandschaft eingepasst. Das Gebäude ist zwar zu einem großen Teil für die Bibliothek reserviert, beherbergt aber auch andere Einrichtungen wie den Universitätsverlag oder das Forschungszentrum Centre de Recherche et d'Appui pour la Formation et ses Technologies (CRAFT). Die Architekten wollten mit dem Rolex Learning Center „ein Platz des Lernens, der Informationsbeschaffung und des Lebens“ schaffen.⁵⁴ Die Transparenz der Architektur (Abbildung 6) zeigt sich beispielsweise daran, dass das Learning Center einen offenen Raum ohne Stufen und Zwischenwände (Abbildung 7) darstellt. Auch hier ermöglichen flexible Wände, sogenannte Bubbles, die Gestaltung individueller Lernbereiche oder von Gruppenarbeitsplätzen. Das individuelle Lernen wird durch auf die Bedürfnisse der Studierenden angepasste Schulungsangebote ergänzt. Die Serviceorientierung geht dabei so weit, dass Studierende gemeinsam mit ihren Professoren Konzepte für Schulungen der Bibliothek vorschlagen können. Gleichzeitig versteht sich das Learning Center als zentraler Treffpunkt auf dem Campus. So sind Restaurants, Ausstellungen und eine Multifunktionshalle mit Platz für ungefähr 600 Personen, in der diverse Veranstaltungen wie Konzerte durchgeführt werden können, ebenfalls Teil des Gebäudes.⁵⁵ Das Rolex Learning Center kombiniert damit geschickt einen attraktiv und flexibel gestaltbaren Lernort mit anderen Freizeitangeboten. Es wurde so zum sozialen wie intellektuellen Knotenpunkt der Hochschule. Für David Aymonin, den ehemaligen Direktor der Bibliothek, spiegelt diese die Veränderungen des Bibliothekswesens im 21. Jahrhundert wieder, indem „sie offener, flexibler und entwicklungsfähiger ist – genauso wie das Internet.“⁵⁶ Nach dem Prinzip des One-Stop-Shop bietet das Rolex

⁵⁴ Gawlik (2010, S. 182).

⁵⁵ Zum Rolex Learning Center und dessen Konzept vgl. Gawlik (2010); Aymonin (2010); Rittmeyer (2006); Bisbrouck (2006); Gabel (2010).

⁵⁶ Aymonin (2010, S. 722).

Learning Center in Lausanne in einem einzigen Gebäude den Studierenden und Forschenden alles, was diese für ihren Arbeitsalltag benötigen.⁵⁷

Das Konzept des Learning Center setzt neben einer großen Zielgruppen- und Serviceorientierung, die sich durch individuelle Beratung vor Ort auszeichnet, vor allem auf die Gestaltung der Bibliothek als Lernort. Eine ansprechende Architektur, die die Atmosphäre des Lernens unterstützt, ist dafür besonders wichtig. Dies umfasst auch eine flexible Innenausstattung, mit der verschiedene Lernbedürfnisse befriedigt werden können sowie eine moderne Infrastruktur. Durch ergänzende Angebote wie Restaurants oder Veranstaltungsräume wird die Bibliothek als sozialer Ort besonders betont und die Kommunikation unter den Hochschulangehörigen gefördert. Gleichzeitig nimmt bei den Learning Centers aber auch die Gestaltung der virtuellen Räume der Bibliothek einen hohen Stellenwert ein, da wissenschaftliches Lernen und Arbeiten heute ohne digitale Angebote nicht mehr denkbar ist. Lokale Angebote werden deswegen mit virtuellen kombiniert und bieten damit Studierenden wie Forschenden wichtige Unterstützung in ihrem Alltag.⁵⁸

3. Die Konzepte im Vergleich – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die Konzepte des Idea Stores, der Médiathèque und des Learning Centers bekommen seit etwa den 1990er Jahren große Aufmerksamkeit und wurden international häufig adaptiert. Sie können als Antworten auf die oben skizzierten Herausforderungen von Bibliotheken verstanden werden. Die Gemeinsamkeit aller drei Konzepte ist die Aufwertung der Bibliothek als Ort. Die Zunahme digitaler Angebote führte bei diesen Beispielen gerade nicht zu einer Entwertung der Bibliothek. Vielmehr rücken die Bibliotheken mit ihren sozialen Funktionen als Lern-, Verweil- oder Kulturräume in den Vordergrund. Dies hat bei den beschriebenen Beispielen ähnliche Folgen.

Sowohl der Idea Store als auch die Médiathèque und das Learning Center weisen eine große Zielgruppenorientierung auf. Dies zeigt schon die Einbeziehung der Bevölkerung in der Konzeptionsphase des Idea Stores und der Médiathèque in Sendai. Darüber hinaus wird die Zielgruppenorientierung an speziell auf deren Be-

⁵⁷ Auf ein ähnliches Konzept setzt auch die Wirtschaftsuniversität Wien. Vgl. Köpf (2011).

⁵⁸ Vgl. Gläser (2008, S. 173).

dürfnisse ausgerichtete Serviceangebote deutlich. So liegt im Idea Store Whitechapel ein Schwerpunkt der Kurse und Bestände auf der Vermittlung von englischer Sprachkompetenz, da der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in diesem Stadtteil besonders hoch ist. Learning Centers bieten mit ihren Beratungsangeboten für Studierende ebenfalls Dienstleistungen, die extra auf ihre Nutzerinnen und Nutzer zugeschnitten sind. Beide Konzepte sehen darüber hinaus eine niedrigschwellige Ansprache vor, die durch den Einsatz von Student Advisors bei den Learning Centers oder Personen mit demselben kulturellen Hintergrund wie die Nutzerinnen und Nutzer im Idea Store erreicht werden soll. Auch die Médiathèque bietet ihren Besucherinnen und Besuchern spezielle Angebote wie zum Beispiel die Datenbank zu bestimmten Musikevents in der Cité de la musique. Die Zielgruppenorientierung durchzieht sämtliche Bereiche der Bibliothek und erstreckt sich zeitlich von ihrer Entstehungsphase bis zum laufenden Betrieb. Sie prägt dadurch ihr Erscheinungsbild maßgeblich mit. Die Fokussierung auf den Bibliotheksraum wird durch ihre besonders ansprechende architektonische Gestaltung unterstützt. Fast alle Umsetzungen dieser drei Konzepte gingen mit spektakulären Bibliotheksneubauten einher. Offenheit, Transparenz, Licht sowie helle Farben und ein ansprechendes Innendesign sollen eine angenehme Atmosphäre schaffen, die Aufenthaltsqualität für die Nutzerinnen und Nutzer erhöhen und die Bibliothek auch optisch im Stadtbild hervorheben. Darüber hinaus stellen die Konzepte hohe funktionale Anforderungen an die Architektur. Um als Lernort funktionieren zu können, benötigt ein Learning Center zahlreiche Arbeitsplätze mit moderner IT-Ausstattung und einen attraktiven Lesesaal mit guter Lernatmosphäre. Ein wichtiges Element hierfür ist die flexible Gestaltbarkeit der Innenräume. Die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer sind verschieden, so dass sowohl Bereiche für Gruppen- wie für Einzelarbeit vorhanden sein oder schnell herstellbar sein müssen. Alle drei Konzepte betonen darüber hinaus die Bedeutung der architektonischen Zugänglichkeit. So ist die Buchaufstellung bei allen Beispielen frei und offen gestaltet. Idea Store, Médiathèque und Learning Center sind keine Magazinbibliotheken, sondern offene Räume, die mit ihren Beständen frei zugänglich sind. Auch der Barrierefreiheit wird in allen drei Konzeptionen besondere Rechnung getragen.⁵⁹ Die Architektur des Gebäudes trägt so sowohl nach außen als auch nach

⁵⁹ Zur Barrierefreiheit vgl. Hohmann (2010a, S. 41); Gawlik (2010, S. 183); Beiser (2003, S. 55, 70).

innen zur Aufwertung der Bibliothek bei. Gleichzeitig spielt in allen Konzepten der Freizeitwert der jeweiligen Einrichtung eine wichtige Rolle. Die Besucherinnen und Besucher sollen die Möglichkeit haben, sich über einen längeren Zeitraum im Gebäude aufzuhalten und dort unterschiedliche Unterhaltungsangebote zu nutzen. Deswegen werden klassische Bibliotheksdienstleistungen beispielsweise durch Cafés und Restaurants oder auch Veranstaltungssäle und Ausstellungen ergänzt. Idea Stores, Médiathèques und Learning Centers sind aufgrund ihres Aufenthaltswerts mehr als „nur“ Bibliotheken: Sie sind Lernort, Veranstaltungsort, Treffpunkt und Ort des Verweilens in einem. Sie sind Räume, in denen unterschiedliche Bedürfnisse von der Informationssuche bis zum Einkauf befriedigt werden können und die zu großen Teilen auch aktiv mitgestaltet werden können. Für die Integration neuer Angebote bedarf es zuletzt überinstitutioneller Kooperationen. Denn ein breites und attraktives Angebot kann oft nur zusammen mit anderen Kulturschaffenden realisiert werden. Hier nutzen beispielsweise die Médiathèques ihre Nähe zu Galerien oder Museen. Überinstitutionelle Kooperationen können im Bereich der Finanzierung allerdings auch Public-private-Partnerships bedeuten, wie dies etwa bei den Idea Stores der Fall ist. Auch das Rolex Learning Center wird von dem Schweizer Uhrenhersteller gesponsert.⁶⁰ Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kombination von Zielgruppenorientierung, besonderer Architektur, Freizeitwert und überinstitutionellen Kooperationen die grundlegenden Gemeinsamkeiten dieser drei Bibliothekskonzepte ausmachen.

Gleichzeitig unterscheiden sich Idea Store, Médiathèque und Learning Center in manchen Bereichen deutlich voneinander. Zwar weisen sie alle eine große Zielgruppenorientierung auf, doch richten sich die Konzepte an jeweils andere Nutzerinnen und Nutzer. Während sich beispielsweise der Idea Store in Whitechapel stark an Personen aus eher bildungsfernen Schichten wendet, die oft einen Migrationshintergrund haben, richtet sich die Médiathèque mit ihrem besonderen Kulturangebot hauptsächlich an das Bildungsbürgertum. Im Learning Center verbringen dagegen vor allem Studierende und Forschende ihre Zeit. Die drei Konzepte unterscheiden sich zudem in ihrer institutionellen Zugehörigkeit. Der Idea Store ist in die kommunalen Strukturen des Bezirkes eingebunden und hat den Auftrag, Bildungsdienstleis-

⁶⁰ Vgl. Aymonin (2010, S. 720).

tungen für die lokale Bevölkerung anzubieten. Die Médiathèque ist ebenfalls in einen städtischen Kontext eingebunden, steht aber eher im Zusammenhang mit den kulturellen Angeboten der Stadt oder Gemeinde. Im Gegensatz dazu sind Learning Centers an eine Hochschule gebunden und stehen im Kontext wissenschaftlicher Forschung und Lehre. Diese unterschiedlichen institutionellen Zugehörigkeiten haben einerseits unterschiedliche Finanzierungs- und Handlungsspielräume und andererseits die schon erwähnten unterschiedlichen Zielgruppen zur Folge. Bei Idea Stores sowie Médiathèques handelt es sich kurz gesagt um öffentliche, bei Learning Centers um wissenschaftliche Bibliotheken. Trotz aller Gemeinsamkeiten ist die Gleichsetzung der drei Konzepte deswegen nicht so einfach, wie dies auf den ersten Blick erscheint. Alle drei Konzepte sind vor dem Hintergrund lokaler und gesellschaftlicher Spezifika entwickelt und von ihrer Umgebung stark mitgeprägt worden.

4. Zwischen lokalen Solitären und wegweisenden Ideen: Ein Fazit

Idea Store, Médiathèque und Learning Center stehen nicht für sich, sondern sind Teil einer umfassenden, in zahlreichen Ländern stattfindenden Bibliotheksreform, die Ende der 1990er Jahre ihren Ausgang nahm und bis heute andauert. Man kann diese strukturellen Veränderungen nicht nur in Großbritannien, den USA, Frankreich, der Schweiz oder Japan, sondern auch in den Niederlanden oder den skandinavischen Ländern wie beispielsweise Dänemark erkennen.⁶¹ Auch in Deutschland lassen sich Bemühungen ausmachen, dem Trend hin zu einer verstärkten Interaktion von Bibliothek und Nutzerinnen wie Nutzern zu folgen. In Unna wurden beispielsweise nach dem Vorbild des Idea Stores die öffentliche Bibliothek, die Volkshochschule, das Stadtarchiv, das Kulturamt und der i-Punkt im Zentrum für Information und Bildung (zib) zusammengeführt. Dadurch können sämtliche kommunale Kultur- und Weiterbildungsdienstleistungen an einem Ort angeboten werden.⁶² Das Zentrum für Kunst- und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe orientiert sich spürbar an den Médiathèques. Das ZKM besteht aus dem Museum für Neue Kunst, dem Medien-

⁶¹ Für Dänemark vgl. Seitenbecher (2013).

⁶² Vgl. Hasiewicz (2006b, S. 66-67); Zentrum für Information und Bildung <http://www.zib.unna.de/kreisstadt+unna/konzern-stadt/kulturbetriebe-unna/startseite-zib/was-ist-das-zib.html>.

museum, mehreren Forschungsinstitutionen zu Kunst und Medien sowie einer öffentlichen Mediathek.⁶³ Nicht zuletzt entwickeln sich immer mehr deutsche Hochschulbibliotheken zu Learning Centers. Die Universitätsbibliothek Konstanz befindet sich gerade in einer entsprechenden Umstrukturierung, die Georg-August-Universität Göttingen errichtete in Kooperation mit der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung ein eigenes Learning Resources Center als Teil der Universitätsbibliothek und die Universitätsbibliothek Duisburg-Essen wurde ebenfalls zu einem Lernzentrum umgestaltet.⁶⁴ Diese Beispiele, denen sich noch weitere anfügen ließen, zeigen, dass die Konzepte Idea Store, Médiathèque und Learning Center in Deutschland großen Anklang gefunden haben und vielfach umgesetzt werden. Es handelt sich dabei allerdings nicht um einen einfachen Import ausländischer Konzepte. Vielmehr werden diese an die lokalen Bedingungen vor Ort und die vorhandenen Ressourcen angepasst. Beispielsweise betraf die Umstrukturierung an der Georg-August-Universität Göttingen nicht die komplette Universitätsbibliothek. Stattdessen wurde nur ein Teil des Gebäudes zu einem Learning Center umgestaltet.

Die bloße Übertragung bereits realisierter Vorbildeinrichtungen auf einen deutschen Standort ist aufgrund der Bedeutung lokaler Kontexte, institutioneller Verflechtungen und nicht zuletzt unterschiedlicher Finanzierungsquellen nicht möglich. Es gehört zum wesentlichen Bestandteil der Konzeptionen von Idea Stores, Médiathèques und Learning Centers, dass sie in ihre lokalen Kontexte eingebunden, mit dem sie umgebenden Sozialraum verwoben sind. Deswegen ist eine einfache Nachahmung dieser Konzepte in Deutschland schon aus inhaltlichen Gründen nicht sinnvoll. Die große Aufmerksamkeit, die diese Konzepte im internationalen Bibliothekswesen erhielten, liegt demnach nicht an ihrer besonders einfachen Übertragbarkeit auf andere Standorte. Vielmehr weisen sie auf allgemeine Trends hin, die das Bibliothekswesen in Zukunft beeinflussen werden. Als Best-Practice-Beispiele können sie Hinweise darauf geben, wie Bibliotheken den oben skizzierten Herausforderungen begegnen können: Alle drei Konzepte stellen eine radikale Zielgruppenorientierung in ihren Mittelpunkt. Von der Planungsphase bis hin zum laufenden Betrieb

⁶³ Vgl. Beiser (2003, S. 57); Zentrum für Kunst und Medientechnologie <http://on1.zkm.de/zkm/about>.

⁶⁴ Vgl. Wiestler (2010); Möller-Walsdorf (2005); Bilo, Petschenka & Scholle (2012).

werden die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer berücksichtigt.⁶⁵ Dies bedarf einer großen Flexibilität der Führungskräfte und der Institution. Denn die Einrichtungen müssen schnell auf veränderte Wünsche ihrer Klientel eingehen. Auch die Bibliothek als Institution muss zu Veränderungen bereit sein; sie wird jedenfalls durch die Zusammenlegung mit anderen Einrichtungen wie Museen oder Volkshochschulen ein Stück weit als autonome Institution aufgelöst. Die ständige Kooperation mit anderen Einrichtungen ist aber ein wichtiges Element aller drei Konzepte. Dies kann auch die Zusammenarbeit mit unkonventionellen Partnern bedeuten. Insbesondere die Idea Stores zeigen, wie erfolgreich eine Verbindung mit kommerziellen Unternehmen sein kann. Diese erhöhen in der Regel den Freizeitwert der Bibliotheken und tragen damit veränderten Nutzungserwartungen Rechnung. Nutzerinnen und Nutzer wollen mehr als nur Medien ausleihen. Sie erwarten eine Infrastruktur, die ihnen eine Vielzahl an Interaktionsmöglichkeiten im digitalen wie physischen Raum bietet. Wenn sie dies bietet, wird die Bibliothek zu einem „pulsating communal cultural and knowledge center“, das sich durch seine vielfältigen Bezüge zum Stadtraum und seine herausgehobene Architektur definiert.⁶⁶

Gleichwohl haben diese Konzepte auch eine Kehrseite. In erster Linie kann die Kooperation mit kommerziellen Partnern oder das Sponsoring zu einer Kommerzialisierung bibliothekarischer Dienstleistungen führen, die bei öffentlichen Einrichtungen zumindest fragwürdig erscheint. Die Konzentration auf die Qualität der Bibliothek als Aufenthaltsort lässt zudem ihre Bestände tendenziell in den Hintergrund treten. Die Betonung zusätzlicher Lern- und Freizeitangebote birgt die Gefahr, ihre Bestände und damit den eigentlichen Kern einer Bibliothek zu entwerten. Es stellt sich die Frage, wie weit sich Bibliotheken verändern können, ohne damit ihre Identität zu verlieren. Bibliotheken könnten sich selbst durch einen radikalen Zuschnitt auf den Erlebniswert des Orts entbehrlich und sich durch andere Räume – etwa große Lernhallen – ersetzbar machen. Diese Gefahr betrifft tendenziell auch das Berufsbild des Bibliothekars. Denn viele der in Learning Centers, Médiathèques oder Idea Stores ausgeübten Tätigkeiten erfordern weniger bibliothekarische als pädagogische Fähigkeiten.

⁶⁵ Dies macht eine dauernde Evaluation der eigenen Angebote und Maßnahmen erforderlich. Nur so kann letztlich sichergestellt werden, dass die bibliothekarischen Services auch den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer entsprechen.

⁶⁶ Niegaard (2011, S. 180).

dagogische oder künstlerische Fähigkeiten. Der bibliothekarische Beitrag zur Umsetzung der Konzepte droht deswegen im Vergleich mit anderen Professionen unterzugehen. Nicht zuletzt wird dem Medienwandel in den drei Konzepten keine prominente Stellung zugesprochen. Sie bieten noch keine endgültige Antwort auf die Frage, welche Funktionen jenseits der Bereitstellung von Lern- und Verweilräumen Bibliotheken in der digitalen Wissensgesellschaft übernehmen werden. Diese Funktion kann nur darin bestehen, die klassischen bibliothekarischen Aufgaben – das Ordnen, Strukturieren und Zugänglichmachen von Informationen – auf einen neuen gesellschaftlichen wie medialen Kontext zu übertragen. Hier können wissenschaftliche Bibliotheken auch eine eigenständige Forschungstätigkeit entwickeln, wie Klaus Tochtermann angedeutet hat. Als „Wissensmanagementeinrichtungen“ oder „Information Broker“ unterstützen sie durch Services, Expertise und die Bereitstellung von Infrastruktur die Menschen darin, sich eigenverantwortlich Informationen zu suchen, zu bewerten und zu gebrauchen. Idea Store, Médiathèque und Learning Center sind aus dieser Perspektive innovative Ideen, um Bibliotheken auch in der digitalen Zukunft als attraktive Räume für die Gesellschaft zu positionieren. Die sie auszeichnenden Ideen mögen im Vergleich zu anderen Einrichtungen kein Alleinstellungsmerkmal sein, wohl aber die Konsequenz ihrer Umsetzung.

Abbildungen

Abbildung 1



Idea Store Whitechapel
von Mcginnly CC-BY-SA-3.0 <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0> via Wikimedia Commons http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Idea_store_4.jpg

Abbildung 2



Idea Store Whitechapel
von Mcginnly CC-BY-SA-3.0 <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0> via Wikimedia Commons http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Idea_store_2.jpg

Abbildung 3



Sendai Médiathèque
von scarletgreen from Japan (flickr: Sendai Mediatheque 45) CC-BY-2.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0> via Wikimedia Commons
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sendai_Mediatheque_2009.jpg

Abbildung 4



Sendai Médiathèque
von yisris / Yuichi CC-BY-SA-2.0 <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0> via Wikimedia
Commons http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sendai_Mediatheque_3F.jpg

Abbildung 5



Rolex Learning Center

von User:Epfl Alain Herzog Public domain via Wikimedia Commons

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rolex_Learning_Center_07-2009.jpg

[Lizenzhinweis: "I grant anyone the right to use this work for any purpose, without any conditions, unless such conditions are required by law."]

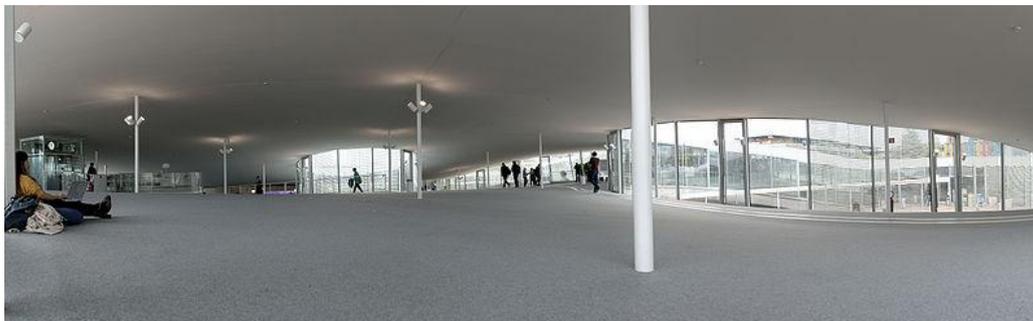
Abbildung 6



Rolex Learning Center

von Mikado1201 CC-BY-SA-3.0 <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0> via Wikimedia Commons http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rolex_Learning_center.jpg

Abbildung 7



Rolex Learning Center
von Hpschaefer www.reserv-art.de CC-BY-SA-3.0 <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>
via Wikimedia Commons http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lausanne-sannaa-rolex-learning-center_innen.jpg

Literatur

- A Library and Lifelong Learning Development Strategy for Tower Hamlets (1999, überarbeitet 2002). http://www.ideastore.co.uk/assets/documents/A_Library_and_Lifelong_Learning_Development_Strategy_for_Tower_Hamlets%281%29.pdf (abgerufen am 12.11.2013).
- Aymonin, D. (2012). Offen, flexibel und entwicklungsfähig wie das Internet. Die Bibliothek des Rolex Learning Center der École Polytechnique Fédérale de Lausanne. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 62 (10), 720-722.
- Barbian, J.-P. (2012). Im Herzen der Weltstadt. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 64 (7/8), 540-545.
- Beiser, S. (2003). *Trends und Visionen im modernen Bibliotheksbau. Mit den Beispielen Seattle Public Library, Sendai Médiathèque, Phoenix Central Library*. Karlsruhe: o.V. http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2004/374/pdf/Gesamtdokument_Druckversion_lq.pdf (abgerufen am 12.11.2013).
- Berndtson, M. (2012). "What and why libraries?": looking at what libraries might look like and why we still need them now and into the future. *Library Hi Tech News*, 29 (4), 13-15.
- Bertelsmann Stiftung, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. (Hrsg.). (2004). *Bibliothek 2007 Internationale Best-Practice-Recherche*, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Bertelsmann Stiftung, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. e.V. (Hrsg.). (2004). *Bibliothek 2007. Strategiekonzept*. http://www.bideutschland.de/download/file/bibliothek_2007/strategiekonzept_langfassung_g.pdf (abgerufen am 20.11.2013).
- Bezirkregierung Düsseldorf (2011). „Lernort Bibliothek“ – auf dem Weg in eine digitale Zukunft Ein Pilotprojekt des Landes Nordrhein-Westfalen http://www.brd.nrw.de/schule/privatschulen_sonstiges/pdf/Lernort_Bibliothek_-_auf_dem_Weg_in_eine_digitale_Zukunft.pdf (abgerufen am 20.11.2013).
- Bibliothek & Information Deutschland e.V. (Hrsg.). (2006). *Aufbruch als Ziel - BID und Bibliothek 2007. Zum Abschluss der sechsjährigen Amtszeit Georg Ruppel als Sprecher von Bibliothek & Information Deutschland*. Hildesheim u.a.: Georg Olms.
- Bibliotheken weltweit im Wandel (2013). <http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/strategie-und-vision/bibliotheken-im-wandel.html> (abgerufen am 20.11.2013).
- Bilo, A., Petschenka, A. & Scholle, U. (2012). Mehr Raum zum Lernen für die Generation Internet: Konzepte und Erfahrungen in der Umgestaltung der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 64 (02), 130-135.
- Bisbrouck, M.-F. (2006). Architectural Competition for EPFL Library (Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne - Switzerland). *LIBER quarterly*, 16 (02), 222-235.
- Bisbrouck, M.-F. (Hrsg.). (2010). *Bibliothèques d'aujourd'hui: à la conquête de nouveaux espaces*. Paris: Éd. du Cercle de la Libr.
- Bonte, A. & Ceynowa, K. (2013). Bibliothek und Internet. *Lettre International*, (100), 115-117.
- Braun, S. (2010). Nutzer – unbekannte Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek - Ergebnisse zweier Befragungen an der UB/LMB Kassel. *ABI-Technik*, 30 (03), 162-173.

- Büning, P. (2012). Lernort Bibliothek – ein Konzept für die Bibliothek der Zukunft? Eine Projektgruppe aus Nordrhein-Westfalen nimmt das informelle Lernen in den Blick und entwickelt die »Q-thek«. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 64 (02), 138-141.
- Bussmann, I. (2001). Die Bibliothek als Atelier des innovativen Lernens. In A. Blum (Hrsg.), *Bibliothek in der Wissensgesellschaft: Festschrift für Peter Vodosek* (S. 186-191). München: K. G. Saur.
- Carré d'Art bibliothèques. <http://bibliotheque.nimes.fr/> (abgerufen am 22.11.2013).
- Cité de la musique. <http://www.citedelamusique.fr/francais/> (abgerufen am 16.11.13).
- Daniel, F. & Ehlen, D. (2012). Auf dem Weg in die digitale Zukunft. Ein Besuch im Jahr 2015 und warum sich bis dahin einiges ändern muss – Tipps und Empfehlungen. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 64 (02), 142-144.
- Dudek, S. (2010). Die Bibliothek auf dem Weg zum »Dritten Ort« Das Veränderungsmanagement der Openbare Bibliotheek Amsterdam im Zuge ihrer Neubauplanung. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 62 (06), 463-466.
- Edwards, B. (2009). *Libraries and Learning Resource Centres*. Amsterdam u.a.: Elsevier 2009.
- Eigenbrodt, O. (2010). Definition und Konzeption der Hochschulbibliothek als Lernort. *ABI-Technik*, 30 (04), 252-260.
- Gabel, G. U. (2010). Das Rolex Learning Center in Lausanne. *BIT online. Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie*, 13 (2), 169-171.
- Gabel, G. U. (2006). Die neue Mediathek der „Cité de la Musique“ in Paris. *Bibliotheksdienst*, 40 (5), 537-539.
- Gabel, G. U. (2009). Straßburgs neue Mediathek. *Bibliotheksdienst*, 43 (1), 11-13.
- Galluzzi, A. (2011). Cities as long tails of the physical world: a challenge for public libraries. *Library Management* 32 (4-5), 319-333.
- Gawlik, R. (2010). Das neue Rolex Learning Center Lausanne. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 34 (02), 181-184.
- Gläser, C. (2008). Die Bibliothek als Lernort - Neue Servicekonzepte. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 32 (2), 171-182.
- Götz, M. (2010). Lernzentren – ein Überblick und eine kurze Einführung. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 34 (02), 145-147.
- Grebner, B., Lamparter, M. & Papakonstantinou, E. (2010). Analyse von Lernzentren in Bibliotheken in den USA und Europa. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 34 (02), 171-180.
- Griebel, R., Niggemann, E. & Schneider-Kempf, B. (Hrsg.). (2013). Konzepte für die Zukunft – Aktuelles aus dem Bibliotheksbau. *ZfBB. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 60 (3-4).
- Halle, A. (2005). Chancen und Risiken der Bibliotheken im Informationszeitalter: vom Knwobody zum Nobody?. In E. Kolding Nielsen, K. G. Saur, K. Ceynowa (Hrsg.), *Die innovative Bibliothek. Elmar Mittler zum 65. Geburtstag* (S. 29-39). München: K. G. Saur.
- Hansmann, F. (2009). Der Neubau der Seattle Public Library Architektonische Vision trifft kulturelle Tradition. *Theke aktuell*, 16 (1), 44-45.

- Hasiewicz, C. (2006a). „Bibliothek 2007“ – Wegmarken für eine zukunftsfähige Bibliothek. In Bibliothek & Information Deutschland e.V. (Hrsg.), *Aufbruch als Ziel - BID und Bibliothek 2007. Zum Abschluss der sechsjährigen Amtszeit Georg Ruppel als Sprecher von Bibliothek & Information Deutschland* (S. 49-53). Hildesheim u.a.: Georg Olms.
- Hasiewicz, C. (2006b). Bibliotheken als Teil der Bildungslandschaft – Vernetzung und Kooperation zugunsten besserer Angebote. In Bibliothek & Information Deutschland e.V. (Hrsg.), *Aufbruch als Ziel - BID und Bibliothek 2007. Zum Abschluss der sechsjährigen Amtszeit Georg Ruppel als Sprecher von Bibliothek & Information Deutschland* (S. 62-68). Hildesheim u.a.: Georg Olms.
- Hasiewicz, C. (2006c). Mehr Mut zu neuen Dienstleistungen – Digitale Services in Öffentlichen Bibliotheken, Erwartungen und Möglichkeiten. In Bibliothek & Information Deutschland e.V. (Hrsg.), *Aufbruch als Ziel - BID und Bibliothek 2007. Zum Abschluss der sechsjährigen Amtszeit Georg Ruppel als Sprecher von Bibliothek & Information Deutschland* (S. 92-101). Hildesheim u.a.: Georg Olms.
- Hincker, A. (2010). Le développement de la lecture publique dans la Communauté urbaine de Strasbourg. In M.-F. Bisbrouck (Hrsg.), *Bibliothèques d'aujourd'hui: à la conquête de nouveaux espaces* (S. 45-50). Paris: Éd. du Cercle de la Libr.
- Histoire de la Bpi. http://www.bpi.fr/fr/decouvrir_la_bpi/histoire_de_la_bpi.html (abgerufen am 22.11.2013)
- Hohmann, T. (2010a). Idea Stores und Learning Grid – neue Konzepte aus Großbritannien. In U. Hohoff, C. Schmiedeknecht (Hrsg.), *Ein neuer Blick auf Bibliotheken. 98. Deutscher Bibliothekartag in Erfurt 2009* (S. 40-51). Hildesheim u.a.: Georg Olms.
- Hohmann, T. (2010b). Neue Lernorte: Learning und andere Grids an der Universität von Warwick. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 34 (02), 163-170.
- Holmberg, K. et al. (2009). What is Library 2.0? *Journal of Documentation*, 65 (04), 668-681.
- Hütte, M. et al. (2009). Von der Teaching Library zum Lernort Bibliothek. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 33 (02), 143-160.
- Idea Store Strategy 2009 (2009). <http://www.ideastore.co.uk/assets/documents/IdeaStoreStrategyAppx1CAB290709%281%29.pdf> (abgerufen am 19.11.2013).
- IFLA Trend Report (2013). Riding the Waves or Caught in the Tide? Navigating the Evolving Information Environment: Insights from the IFLA Trend Report. http://trends.ifla.org/files/trends/assets/insights-from-the-ifla-trend-report_v3.pdf (abgerufen am 20.11.2013).
- Kaden, B. (2013). Über Kathrin Passigs Bibliotheksbild und was wir daraus lernen können. *LIBREAS. Library Ideas*, 04.11.2013. <https://libreas.wordpress.com/2013/11/04/bibliotheken/> (abgerufen am 13.11.2013).
- Kaiser, R. (2008). *Bibliotheken im Web 2.0 Zeitalter. Herausforderungen, Perspektiven und Visionen*. Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Kaiser, W. (2010). Bibliothek des Jahres 2009 der Niederlande: das "Library Concept Center" in Delft. <http://bibliothekarisch.de/blog/2010/01/09/niederlands-bibliothek-des-jahres-2009-das-library-concept-center-in-delft/> (abgerufen am 20.11.2013).
- Katzmayr, M., Köpf, S. (2011). Bericht über den Neubau der Wirtschaftsuniversität Wien. Ein Library & Learning Center als Herzstück des neuen Campus der WU. *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare*, 64 (01), 105-111.

- Lecoq, B. (2010). Publics, usages, espaces: en finir avec les cloisons?. In M.-F. Bisbrouck (Hrsg.), *Bibliothèques d'aujourd'hui: à la conquête de nouveaux espaces* (S. 23-32). Paris: Éd. du Cercle de la Libr.
- Lux, C. (2012). Die neue Strategie der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) ab 2011. In U. Hohoff, D. Lülfiing (Hrsg.), *Bibliotheken für die Zukunft - Zukunft für die Bibliotheken: 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2011* (S. 125-138), Hildesheim u.a.: Olms.
- Mittler, E. (2008). Digitalisierung als Aufgabe der Bibliotheken: Ein Rückblick in die Zukunft. In E. Hutzler, A. Schröder & G. Schweikl (Hrsg.), *Bibliotheken gestalten Zukunft. Kooperative Wege zur Digitalen Bibliothek* (S. 11-27). Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.
- Mittler, E. (2009). Bibliotheksbauten auf dem Prüfstand: Zur Evaluierung von Bibliotheksgebäuden Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland. In P. Hauke, K. U. Werner (Hrsg.), *Bibliotheken bauen und ausstatten* (S. 366-399), Bad Honnef: Bock+Herchen.
<http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheksbau-30189/366/PDF/366.pdf> (abgerufen am 14.11.2013).
- Mittrowann, A. (2009). Strategic, Digital, Human: The Library of the Future. A View on International Developments by a German Library Supplier. *Public Library Quarterly*, 28 (3), 193-203. [DOI: 10.1080/01616840903106949.]
- Mittrowann, A. (2011). Herausforderungen für die Zukunftsrolle Öffentlichen Bibliotheken. In A. Mittrowann, M. Motzko & P. Hauke (Hrsg.), *Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven* (S. 27-36). Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Mittrowann, A., Motzko, M. & Hauke, P. (Hrsg.). (2011). *Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven*. Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Möller-Walsdorf, T. (2005). Learning Resources Center - An einem Ort recherchieren, produzieren, bearbeiten, drucken und publizieren. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 29 (03), 340-343.
- Motzko, M. (2008). Mut zum Expansionskurs: Gewagte Thesen zur wissenschaftlichen Bibliothek der Zukunft. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 60 (01), 54.
- Niegaard, H. (2009). Libraries for the Future: An International Perspective. In P. Hauke, K. U. Werner (Hrsg.), *Bibliotheken bauen und ausstatten* (S. 322-335), Bad Honnef: Bock+Herchen.
<http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheksbau-30189/322/PDF/322.pdf> (abgerufen am 14.11.2013).
- Niegaard, H. (2011). Library Space and Digital Challenges. *LIBRARY TRENDS*, 60 (1), 174-189.
- Passig, K. (2013). Die Zukunft des Papierverleihs. Bibliotheken sind Papiermuseen. Wenn sie sich nicht bald grundsätzlich wandeln, haben sie kaum noch eine Existenzberechtigung. Was sie können, kann das Internet besser. *ZEIT ONLINE*, 04.11.2013.
<http://www.zeit.de/digital/internet/2013-11/passig-bibliotheken-internet> (abgerufen am 08.11.2013).
- Petit, C. (Hrsg.). (2012). *Architecture et bibliothèque. 20 ans de construction, 1992 – 2012*. Villeurbanne: Presses de l'ENSSIB.
- Pscheida, D. (2010). *Das Wikipedia-Universum: Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert*. Bielefeld: transcript.
- Rittmeyer, M. (2006). Progress of the Architectural Competition: Learning Center, the Lausanne Example. *LIBER quarterly*, 16 (02), 204-221.

- Rockenbach, S. (2004). Verführung zu Leben und Lernen in der Bibliothek – Die Idea Stores in London und die UB/LMB Kassel: Internationales Bibliotheksstipendium. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-094514BA-468BA56A/bst/Bibliotheksstipendium_Rockenbach.pdf (abgerufen am 12.11.2013).
- Schneider-Kempf, B. (2013). Alte Bücher und digitaler Wandel. *Der Tagesspiegel*, 18.03.2013. <http://www.tagesspiegel.de/wissen/staatsbibliothek-alte-buecher-und-digitaler-wandel/7941434.html> (abgerufen am 08.11.2013).
- Seitenbecher, M. (2013). Zwischen Innovation, User Involvement und digitaler Ausrichtung. Die Hauptbibliothek von Aarhus auf dem Weg zum Urban Mediaspace. *Bibliotheksdienst*, 47 (2), 85-96.
- Seitz, E. (2012). Zielgruppenorientierte Raumkonzepte - Lernort Bibliothek. Anregungen für öffentliche Bibliotheken, individuelle Lernorte zu schaffen. Teil 1: Einzelarbeitsplätze. *Bibliothekforum BSB*, 6 (1), 292-295.
- Seitz, E. (2013). Zielgruppenorientierte Raumkonzepte - Lernort Bibliothek. Teil 2: Gruppenarbeitsplätze. *Bibliothekforum BSB*, 7 (1), 58-61.
- Sendai Médiathèque. <http://www.smt.jp/en/index.html> (abgerufen am 15.11.13).
- Skarstein, V. M. (1998). The modern university library: a museum or a consulting enterprise? How to find the optimal balance between efficiency and quality when accessing knowledge. *LIBER quarterly*, 8 (4), 410-422.
- Stahl, D. (2001). Die Médiathèque intercommunale Sélestat et Environs. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 25 (02), 226-231.
- Stang, R. (2010). Lernzentren als Option für Bibliotheken: Herausforderungen für Lernarchitekturen und Organisationskulturen. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 34 (02), 148-152.
- Stang, R. (2013). Lernwelten gestalten. Forschung zur Relevanz des Raumes bei der Gestaltung von Lernlandschaften. *Information - Wissenschaft und Praxis*, 64 (5), 268-275.
- Stehr, N. (2001). Moderne Wissensgesellschaften. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (36), 7-14.
- Steierwald, U. (2009). Die neuen Lebenszentren der Stadt. England: Londoner Idea Stores sind zukunftsweisende Modell-Bibliotheken. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 61 (02), 106-109.
- te Heesen, A. (2012). *Theorien des Museums. Zur Einführung*, Hamburg: Junius.
- The Idea Story. <http://www.ideastore.co.uk/idea-story> (abgerufen am 12.11.2013).
- Tochtermann, K. (2013). Zehn Thesen zum zukünftigen Profil von wissenschaftlichen Informationsinfrastruktureinrichtungen mit überregionale Bedeutung, ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft. <http://www.zbw-mediatalk.eu/wp-content/uploads/2013/08/zbw-ktochtermann-zehn-thesen.pdf> (abgerufen am 08.11.2013).
- Walther, I. (2008). Idea Stores, ein erfolgreiches Bibliothekskonzept aus England - auch für die Schweiz?, Chur: Swiss Institute for Information Research. http://www.htwchur.ch/uploads/media/CSI_26_Walther_01.pdf (abgerufen am 12.11.2013).
- Walther, I. (2009). Bibliothek als Marke: Die Neukonzeption von öffentlichen Bibliotheken am Beispiel der Idea Stores in London. In R. Barth et al. (Hrsg.), *Bibliotheken und Dokumentationszentren als Unternehmen: Antworten von Bibliotheken und Dokumentationszentren auf die*

Herausforderungen der digitalen Gesellschaft (S. 28-44) Chur: Arbeitsbereich Informationswissenschaft Chur.

Wiestler, S. (2010). Lernort Bibliothek: Ein neues Konzept für die Bibliothek der Universität Konstanz. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 34 (02), 153-162.

Wissenschaftsrat (2001). Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4935-01.pdf> (abgerufen am 20.11.2013).

Witte, Ron (Hrsg.). (2002). *Case: Toyo Ito. Sendai Mediatheque*. München u.a.: Prestel.

Zentrum für Information und Bildung. <http://www.zib.unna.de/kreisstadt+unna/konzernstadt/kulturbetriebe-unna/startseite-zib/was-ist-das-zib.html> (abgerufen am 20.11.2013)

Zentrum für Kunst und Medientechnologie. <http://on1.zkm.de/zkm/about> (abgerufen am 20.11.2013)